

## Das Porträt und die Geschichte des Plakatläufers Bruno Cavegn

**So schlimm es tönt. Man will die Welt verbessern. Die Menschen verbessern.**

**MICHAEL WALTHER**

Seit 20 Jahren geht Bruno Cavegn immer am Samstag durch die Einkaufsmeilen der Städte Zug, Luzern, Rapperswil, St.Gallen, Zürich, Winterthur oder Basel, auf seinem Rücken ein Plakat mit einer politischen Botschaft. "Rückschritt Nein Jugend ohne Drogen Nein", hiess es so zum Beispiel im letzten Herbst.

Viele kennen den übergewichtigen Mann in den Fünfzigerjahren, der mit einem langsamen, aber elastischen Gang voranschreitet, vom Sehen. "Klar", sagt eine Bekannte unvermittelt, der ich erzähle, dass ich Bruno Cavegn getroffen habe. "Den kenne ich. Ich habe ihn auch schon gesehen."

**Aber kaum jemand spricht mit Bruno Cavegn. Kaum jemand kennt ihn näher. Wer ist der Mann mit den politischen Plakaten? Was ist seine Geschichte? Und was bringt ihn dazu, Woche für Woche mit seinen Botschaften herumzulaufen?**

**MICHAEL WALTHER**

Ich war schon immer ein Einzelgänger. Ich bin ein Einzelkind. In der Schule hatte ich eigentlich keine Kollegen. Ich hatte auch nie einen Schulschatz.

Ich bin in Domat/Ems aufgewachsen. Ich bin 50.

Nach der Schule wollte ich Bauschlosser werden. Das heisst, ich wusste eigentlich gar nicht, was ich werden wollte. Ich ging in Chur in die Lehre.

Nach einer gewissen Zeit brach ich die Lehre ab. Es war die Zeit der Hochkonjunktur. Man fand über Nacht wieder Arbeit. Es war nicht so wie heute. Ich arbeitete sicher an einem Dutzend Orten. Zum Beispiel bei der Schokoladefabrik Linth, die es damals in Chur noch gab. Heute ist sie glaube ich in Kilchberg. Heute ist alles fusioniert.

Mein Vater ermahnte mich jeweils, ich solle doch wenigstens noch bis Ende Monat bleiben, damit ich den Lohn noch bekäme. Aber ich hörte nicht auf ihn. Ich holte nicht einmal den Lohn ab. Ich habe meinen Grind durchgesetzt.

Das konnte man damals noch machen. Jetzt ist das alles leider oder Gottseidank vorbei.

Heute ist eine sehr schlechte Zeit für die Jungen.

*Danke für den Brief! Mein Vater Jakob sagt, der kann gut Briefe schreiben! Ich laufe mit Plakate herum weil ich den Leuten meine Meinung zeigen will! Vielleicht tue ich das um das Gefühl zu haben etwas besseres als andere Leute zu sein! 29. Oktober 1997*

Sie schreiben mit dem Computer. Das ist genau das, was die Arbeitsplätze wegnimmt.

Seit 20 Jahren arbeite ich bei der SBB, in der Werkstatt in Chur, 100 Prozent. Am Samstag laufe ich mit den Plakaten herum. Am Sonntag unternehme ich manchmal Ausflüge mit meinem Vater. Kürzlich waren wir in Rorschach. Wir assen im Bahnhofbuffet. Es war neblig.

Meine Arbeit besteht darin, ausrangierte Waggonen in ihre Einzelteile auseinanderzuschrauben. Die heutigen Waggonen sind aber nicht mehr verschraubt. Alles ist geschweisst oder genietet und aus Kunststoff.

Wenn alle alten Wagen weg sind, weiss ich nicht, was ich noch wegschrauben soll. Was ich dann tue, weiss ich auch nicht.

*Danke für den Brief! Auch ich hoffe, dass sie schöne Tage hatten und das neue Jahr gut begonnen haben! Können wir uns am Samstag, 31.1. um ca. 9 Uhr beim MaroniStand am Hauptbahnhof treffen? Komme mit dem Zug 7.20 ab Chur! 12. Januar 1998*

Es ist derselbe Zug, mit dem ich auch unter der Woche ab Domat/Ems zur Arbeit fahre. Ich nehme auch am Samstag, wenn ich mit den Plakaten herumlaufen gehe, meistens diesen Zug.

Wohin wollen wir gehen? Im Manor-Restaurant kann man für fünf Franken frühstücken. Kennen Sie es? Es gibt zwei Brötchen, Konfitüre, Butter, einen Kaffee und einen Orangensaft. Aber machen auch Sie einen Vorschlag. Ich muss nicht immer meinen Grind durchsetzen.

Mir ist es recht, wenn wir zu Fuss gehen. Das tut mir gut mit meinem Übergewicht. Nein, ich bin nicht mehr so fit. Das täuscht.

Ohne die SBB wäre ich ein armer Teufel bei meinen 50 Kilogramm Übergewicht. Mit meiner schlechten Kondition wäre ich ein armer Kerl in der Privatwirtschaft. Ich, der eigentlich nichts kann, wenn man vom Beruf her schaut.

Wahrscheinlich begann ich zuviel zu essen, als meine Mutter starb.

Als meine Leistung zurückging, haben sie es mir bei der Bahn auch nicht gross gesagt.

*Es ist gigantisch dass die Arbeitslosen Versicherungs Initiative angenommen wurde. Die Leute von La Chaux de Fonds mussten lange allein kämpfen erst später kämpften auch*

*die Gewerkschaften mit! Freundliche Grüsse 2. Oktober 1997*

Die Idee zum Plakatlaufen habe ich selber gehabt. Ich hatte eine Jacke aus Leder oder Lederimitation, als ich etwa 20 war. Darauf malte ich einen Totenkopf wegen den Drogen.

Es war die Zeit der Beatles. Die Leute nahmen LSD. Wir hatten einen wirtschaftlichen Aufschwung, der den Leuten mehr Möglichkeiten gab. Die strengen Werte hatten an Bedeutung verloren. Man merkte, dass sich die Bedeutung der Kirche auflöste.

*Es freut mich dass die Mehrheit der stimmenden von der Initiative Jugend ohne Drogen nichts wissen wollte! 2. Oktober 1997*

Ich bin gegen Drogen, weil sie eine gefährliche Sache sind. Wenn man masslos wird, ist man ein armer Mensch. Wie ich jetzt mit meinem dicken Ranzen. Übertreiben ist immer schlecht.

Es hat schon damit zu tun, dass wir mit dem Wohlstand nicht umgehen können. Eigentlich leben wir im Überstand, nicht im Wohlstand.

Meine Eltern sind vom Oberland heruntergekommen. Mein Vater machte für die Gäste in St.Moritz die Eisfelder parat. Der Kanton Graubünden besteht ja aus nichts anderem als aus Bergen, Fels und Bäumen. Gut, dass das einigen Leuten gefällt!

Aber es gibt nur ein paar Arbeitsplätze dort oben! Das wenige, das es in den Bergen gibt, das nehmen die Tüchtigsten. Für die andern heisst es dann Koffer packen.

Ich weiss nicht, ob ich mich vor der Verantwortung scheue, weil ich zum Beispiel immer wieder die Arbeit gewechselt habe. Ich glaube eigentlich nicht. Ohne die ersten gibt's keine letzten und ohne die letzten keine ersten!

Verantwortung, wo fängt sie an? Ich übernehme auch Verantwortung! Ich wohne mit meinem Vater. Ich koche für meinen Vater, der 92 ist, und kaufe ein.

Ich gebe halt meinen Gelüsten nach. Man isst zum Beispiel am Abend noch etwas, bevor man ins Bett geht.

Es hat ja immer zu essen herum, Wurst, Schokolade. Nachher muss man dann die Konsequenzen tragen, wenn man 50 Kilogramm zuviel herumträgt.

Im Schnitt trage ich dasselbe Plakat zwei Wochen lang. So lang, bis wieder etwas anderes kommt. Die Tafeln, auf die ich schreibe, sind Verkleidungsstücke von den SBB-Wagen. Sie sind aus Kunststoff. Wir geben auch Stücke ab. Es hat ja keinen Sinn, dass wir die Verkleidungsstücke, die niemand mehr braucht, bei uns in der Werkstatt

behalten.

Ich beschreibe die Tafel mit Neocolor und benütze mehrmals dieselbe Tafel. Man kann die Schrift mit Verdünner und Lappen wieder wegputzen. Einige Sprüche weiss ich schon noch. Ich werde sie abschreiben und Ihnen schicken.

*Bin in Reichenau ausgestiegen und nach Ilanz gefahren um einige Plakatrunden gegen das Nachtlokal zu laufen. Ein bisschen Mut braucht es, um das zu tun. Sie haben recht ich bin ein interessanter Mensch wie alle anderen Menschen auch. Gut wäre, wenn wir uns an einem Samstag in St.Gallen treffen könnten lassen sie mich wissen wann! 29. Oktober 1997*

Auf meinen Plakaten steht Mögliches und Unmögliches. Ich bin jemand, der eine lange Leitung hat. Das hättest du auch noch sagen können, denke ich manchmal beim Zeitunglesen.

*Viel zu wenig! Eine Frau in den Bundesrat*

Das ist das, was jetzt auf dem Plakat steht. Es hätte heissen müssen "Viel zu wenig Frauen!". Aber ich glaube, das versteht man schon.

Wir können schon noch ein bisschen bleiben. Ich nehme nicht an, dass wegen meinem Plakat eine Frau mehr oder weniger in den Bundesrat kommt.

Die Plakate für die Gleichberechtigung könnte man noch eine Ewigkeit herumtragen. Ich glaube nicht, dass ich mit meinem unschönen Lebenswandel Gleichberechtigung noch erlebe.

*Eine bessere AHV Ja! Alles auf Kosten der Frauen Nein!*

*Defile! Gegen militärische Macht Demonstrationen Geld sinnvoll verwenden*

*Auch lernen ist Arbeit! 5 Tage Woche haben auch die Schüler verdient!*

*Schönheits Wahlen: Gegen Stöcklischuhe Zwängerei! Mehr Freiheit!*

*Bischof Haas nicht nur geweihte auch das Volk ist Kirche*

*Für ein offizielles Puff wie in Zürich!*

*Freundliche Grüsse, Bruno Cavegn, 3. Februar 1998*

Ich habe eigentlich keine Freunde, auch bei meiner Arbeit nicht. Die finden mich natürlich auch einen komischen Vogel, weil ich mit den Plakaten herumlaufe.

Ich habe mehrere Routen. Wenn ich nach St.Gallen komme, mache ich meist noch Wil. Vor Zürich mache ich Winterthur. Ich gehe auch häufig nach Zug und Luzern und nach Glarus und Rapperswil. Wenn ich nach Basel gehe, laufe ich jeweils einmal bis zur Muba und zurück. Das reicht bei meinem Gewicht.

Ich bin kein überdurchschnittlich politischer Mensch. Sonst wäre ich in einer Partei.

Was ich weiss, das weiss ja jeder. Wir sind ja informiert.

Klar gibt es Dinge von Gruppierungen, die ich gut finde. Aber ich würde nicht herumlaufen, wenn jemand sagt: "Machst du das für mich."

Nur einmal bin ich in Chur für die Bahn herumgelaufen. Ich habe ja den Lohn von denen, und da dachte ich: "Machst du auch etwas für sie."

Es ist eigentlich noch nie eine Gruppierung, deren Anliegen ich unterstützt habe, auf mich zugekommen und hat mir gedankt. Klar gibt es manchmal Leuten, die einem sagen: "Das ist gut." Aber das kommt selten vor.

Ich laufe nicht nur durch die Strassen. Ich gehe auch in die Läden.

Dort kaufe ich jeweils meine Automodelle. Ich habe Freude daran. Zu Hause habe ich viele 1:18-Modelle. Ich habe eigentlich gar keinen Platz, sie alle aufzustellen.

Die meisten sind Luxuskarossen. Die sind einfach noch überflüssiger als die anderen.

Ich habe selber kein Auto. Wenn man Auto fährt, muss man auch Verantwortung übernehmen. Vielleicht drücke ich mich um diese Verantwortung.

Ich hätte sicher schon lang aufhören sollen, Automodelle zu kaufen. Aber ich habe eben zuviel Geld.

Die Modelle sind alle zu Hause in der Schachtel aufgebeigt. Ich bin froh, dass ich einen Papa habe, der mir nicht dreinredet. Andererseits hätte ich wohl nicht so einen Ranzen, wenn er strenger mit mir wäre.

Ich weiss, dass man natürlich selber ein schlechtes Beispiel ist, wenn man mit 50 Kilogramm zuviel herumläuft. Man schadet ja auch der Gesellschaft. Aber mir fehlt es ein bisschen am Willen, um abzunehmen.

Als ich herkam, habe ich einen jungen Soldaten gesehen, den seine Frau mit ihren zwei Kindern abholte. Ich dachte: "So jung und zwei Kinder. Das braucht Mut."

Manchmal denke ich schon, es wäre glatt, eine Freundin zu haben. Aber das vergeht dann wieder.

Seit kurzem bin ich zum erstenmal Mitglied in einem Verein, der Fanclub eines Mitarbeiters für eine Musikgruppe. Es ist eine Countrygruppe. Ich glaube, sie heisst Nevada.

Diejenigen, die mit kommerzieller Werbung herumlaufen, tragen normalerweise hinten und vorne ein Plakat. Ich trage nur hinten ein Plakat. Ich habe schon sonst genug Belastung.

Ob es Überwindung braucht? Es geht.

Es braucht Überwindung, mich anzusprechen, weil ich das Plakat auf dem Rücken trage. Die Leute müssen an mir vorbeigehen und sich dann wieder umdrehen, wenn sie mit mir sprechen wollen. So ist es viel schwieriger mit mir zu sprechen, als wenn ich die Plakate vorne tragen würde.

*Danke, dass sie mich im Zug nach Chur wegen meine Jugend ohne Drogen dagegen Werbung in St.Gallen angesprochen haben! Wenn ich etwas für sie tun kann lassen sich mich das wissen! 2. Oktober 1997*

Ich rede gern mit Leuten. Auch mit Ihnen habe ich gerne geredet. Man muss die Gelegenheit benützen. Aber ich gehe eigentlich nie zu jemandem hin. Ich wäre vermutlich ein ganz schlechter Peach Weber.

*Ich würde Ihnen gerne meine geschichte erzählen. 29. Oktober 1997*

Man will die Welt verbessern, die Menschen verbessern. So schlimm es tönt. Eigentlich sollte man sich selber verbessern.

*Mai 1998*

*Der Text mit Bildern von Daniel Höhn erschien am 14. Mai 1998 auf den „Panorama“-Seiten der WoZ.*

*Seine Geschichte hat mir Bruno Cavegn an einem während eines zweieinhalbstündigen Frühstücks an einem Samstag morgen im St.Galler „Manor“-Restaurant erzählt (eine Empfehlung von ihm). Die Geschichte ist ein Vorläufer des „Geschichtenladens“, wo ich begann, die Erzählungen von Menschen möglichst authentisch zu protokollieren.*

*Die Begegnung selber ist durch einen grossen Zufall zustande gekommen. Im Herbst 1997 war mir die eigenartige Gestalt an einem Samstag auf dem Bahnhofplatz in*

*St. Gallen aufgefallen, wo ich gerade für ein Wochenende ins Bündnerland verreiste. Als ich am Sonntag in Thusis in die Rhätische Bahn stieg, sass derselbe Mann im gleichen Zug. Da sagte ich ihm, dass er mich interessiere und drückte ihm meine Adresse in die Hand. Die Kursivstellen im Text stammen aus seinen Briefen. „Ich würde Ihnen gerne meine Geschichte erzählen“, schrieb er mir am 29. Oktober 1997. Nach der Begegnung im „Manor“-Restaurant wusste ich, dass für die Schilderung Cavegns-Geschichte nur seine eigene Perspektive, die Ich-Form in Frage kam.*

*Zwei, drei Jahre später konnte man in der Presse lesen, dass durch Umstrukturierung die SBB-Werkstätte in Chur, wie Cavegn vorausgesehen hatte, aufgehoben und mit derjenigen in Zürich zusammengelegt worden war.*

*Ich lernte bei der Geschichte (die Selbstverständlichkeit), dass jeder Mensch – jeder – eine interessante Zeitungsseite (in diesem Fall eine Zeitungs Doppelseite) „ergibt“. Dagegen ärgerte mich, dass in den Medien nur Prominenz oder Cervelatprominenz zählte. So lancierte ich danach den Geschichtenladen ([geschichtenladen.ch](http://geschichtenladen.ch)).*